

Frankfurter Nachrichten

Begründet 1722

Intelligenz-Blatt

Begründet 1722

Nummer 307a

Donnerstag, den 5. November 1914

193. Jahrgang.

Gegen England.

Brand in Antwerpen. — Türken Siege im Kaukasus. — Beschließung von Batum.

Die Kriegslage im Westen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

(Otr. Bla.) Ypern ist der Schlüsselpunkt auf der nördlichen Front, nicht Neuport; ich glaube nicht, daß unsere Führung große Reibung verspürte, mit dem rechten Arm an der Küste entlang zu gehen, dem Feuer der feindlichen Flotte ausgesetzt. Also war die ingenierierte Ueberschwemmung wohl mehr eine Lat, die für die eigene Besetzung bestimmt war, ich sehe im Geiste die guten leichtgläubigen Pariser, die sich auf diese Nachricht hin nun wieder etwas in Sicherheit wiegen.

Südl. nimmt das Gebiet von Arras und Lille fortgesetzt unser Interesse in Anspruch. Der Weg führt hier im weiteren gegen die Bahnlinie Arras-Calais (bezw. Boulogne). Nach beiden Richtungen machen wir Fortschritte, so ändert auch unser amtlicher Bericht. An der Maas haben wir mit Voilly-Chabonne wichtige Punkte in die Hand bekommen. Westlich bei Verdun und in den Vogesen gehen alle Vorstöße der Franzosen „daneben“ — wir bewundern deren Plan nach den bösen Erfahrungen der letzten Woche. Unsere Lage hier im Westen ist nach wie vor günstig. Langsam reißt die Frucht — aber sie reißt.

Der französische Schlachtbericht.

Genf, 4. Nov. (Otr. Bla.)

Der französische Generalstab sucht den Verlust der Schlacht von Voilly gelegenen zwei Dörfern durch die Versicherung abzumildern, daß die französische Stellung dort um Abhang ohnehin unbedenklich gewesen wäre. Uebrigens sei abends im Nordosten von Voilly der sogenannte Meher Todthol französischerseits wieder besetzt worden. Im Argonnen Wald wollen die Franzosen zwischen St. Hubert und Lour de Paris einen geringfügigen Fortschritt erzielt haben. Weniger zweifellos lauten die französischen Nachrichten über die von den Deutschen hart bedrängten Stellungen von Arras bis Combrès bis Arras, wo überhaupt der Grundton aller seit 48 Stunden einflussreichen französischen Nachrichten den früheren überschwänglichen Optimismus vermissen lassen.

Die Pariser Sonderkommission zur Erhaltung der Denkmäler dürfte noch heute infolge der Behauptung der Kathedrale von Soissons auf das französische Hauptquartier einwirken, die dortigen schweren Batterien zurückzuführen. (A. L. W.)

Der neue Plan der Verbündeten.

Genf, 5. Nov. (Otr. Bla.)

Die Pariser Presse ergeht sich in geheimnisvollen Andeutungen über die Ergebnisse der Besprechung, die Polanco, Millerand, Ribot und Broquiere mit Lord Ritscher und König Albert in Dänischen gehabt haben. Es soll ein neuer Plan zur Abwehr der deutschen Invasion nach England (I) in allen Einzelheiten festgelegt worden sein. Durch Ribots Vermittlung soll auch eine finanzielle Unterstützung Belgiens durch zwei Mächte erreicht worden sein. Ritscher sei hochbefriedigt nach England zurückgekehrt.

Die Engländer beklagen sich.

London, 5. Nov. (Otr. Bla.)

„Daily Mail“ meldet aus Calais: Das britische Heer hat eine schwere Brückung durchgemacht. An einigen Stellen sind die Reite auf ein Viertel vermindert. Es scheint, daß die Deutschen gern die befestigten Angriffe auf uns kon-

zentrieren. Als wir in der Gegend von Kouffelaar drei Tage lang regelmäßig weitergezogen waren, während die Franzosen die Deutschen in Lille bekämpften, und auf dem linken Flügel vom Ufer der Belgier, durch die Franzosen unterstützt, in der Gegend von Dymuden operierten, wurde plötzlich der Schwerpunkt der Schlacht von Neuport nach Ypern verlegt. Im Witternacht zogen die Engländer immer regelmäßig weiter. Der Feind schien schwach und mutlos und die Engländer dachten nicht daran, sich Baugraben im Rücken zu graben. Aber gerade als unsere Kavallerie im Felde ankam, wurde ein heftiges Feuer auf sie eröffnet. Die zweite und vielleicht ernstere Phase der Schlacht wickelte sich nördlich von Ypern ab, bei Dymuden. Hier unternahm deutsche Infanterie, von schweren Geschützen unterstützt, einen Bajonetangriff. Unsere Truppen leisteten tapferen Widerstand, erlitten aber große Verluste. Auf dem rechten Flügel wurde unsere Infanterie zuerst auf Messines vertrieben, wo die Bayern trotz der heldenhaftesten Angriffe unserer Artillerie den ganzen Tag über blieben.

Benzinbrand in Antwerpen.

Berlin, 5. Nov. (Otr. Bla.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Die Benzin- und Korbhölzler der amerikanischen Altagesellschaft, die in der Nähe der übrigen Petroleumlager liegen, stehen seit gestern früh in Flammen. Wegen des Brandes der Petroleumtanks haben etwa 15 000 Einwohner die Stadt verlassen aus Furcht vor Stromschnaden gegen die Stadt.

Zur Verteidigung von Paris.

WTB, Basel, 4. Nov. (Nichtamt.)

Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ aus Rom sind 32.1 Zentimeter-Geschütze, wie sie für die italienischen Ueberbrückungsbau bestimmt sind, auch zur Verteidigung von Paris aufgestellt worden.

Toulon wird befestigt.

Rom, 5. Nov. (Otr. Bla.)

Der französische Marineminister Lagounerie ist in Toulon eingetroffen, um die Vorbereitungen der Befestigungen zu veranlassen. Die nicht franzosenfreundlichen Kreise Roms fragen sich nach dem Grund dieser Maßnahme, da Toulon weder von der deutschen, der österreichischen noch der türkischen Seite etwas zu fürchten habe.

Eroberungsgelder.

WTB, Berlin, 5. Nov. (Nichtamt.)

Eine kaiserliche Kabinettsorder genehmigt, daß für die im gegenwärtigen Kriege von den Truppen der preussischen Armee und den in sie aufgenommenen Kontingenten eroberten Halbzehnen, Maschinengewehre und Geschütze Eroberungsgelder an die Truppen gezahlt werden und zwar erhält für jedes feindliche Halbzehnen (Halbe oder Standarte), das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in der Schlacht oder im Besatz während des Gebrauches bei feindlicher Gegenwehr mit kaiserlicher Hand genommen wird, der Truppenteil, dem die Eroberer angehört, 750 Mark. Die Geldbeträge sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil.

Das Seegefecht bei Yarmouth.

Rotterdam, 4. Nov. (Otr. Bla.)

Englische Fischer erzählen, daß gestern früh auf der Höhe von Yarmouth sieben bis acht deutsche Schiffe erschienen, die nach ihrer Schätzung etwa 120 Schiffe abgaben. Von der englischen Küste bei Yarmouth konnte das Seegefecht in der Nordsee sehr gut beobachtet werden. Die Bewohner der

Küste wurden durch heftigen Kanonendonner geweckt. Im dichten Nebel feuerten deutsche Schiffe in einer Entfernung von zehn Meilen von der Stadt auf englische Schiffe. Die Häuser bebten, die Scheiben klirrten, und man sah die Geschosse fallen. Als ein englisches Schiff sich in der Richtung nach Gortleston entfernte, fielen Granaten in der Nähe der Küste. 4 oder 5 Granaten fielen auf 500 Meter von der Küste. Das Leuchtschiff wurde beinahe getroffen. Die Militärbehörden fürchten anscheinend einen Landungsversuch, denn die Truppen wurden alarmiert, erhielten scharfe Patronen und bewachten die Straße von der Küste nach der Stadt. (Berl. Lok.-Anz.)

Rotterdam, 4. Nov. (Otr. Bla.)

Ein Londoner Telegramm des „Corriere della Sera“ meldet: Das Küstenwachschiff „Halcyon“ landete gestern abend in Lowestoft. Die Radiotelegraphenstange des Schiffes ist gebrochen, die Brücke beschädigt und der Schornstein durchlöchert. Ein Verwundeter wurde ins Hospital getragen. (N. Tabl.)

Berlin, 5. Nov. (Otr. Bla.)

In dem Seegefecht an der englischen Küste, bei dem das englische Unterbootschiff „D 5“ versenkt wurde, sagt die „Post“: Ein deutsches Geschwader vor der englischen Küste. Die Nachrichten aus englischer Quelle lassen erkennen, daß heillosen Schwere den Briten das Erscheinen der deutschen Kriegsschiffe am Westküste Albions eingeschlagen haben mag, hat man doch allen Ernstes mit einer deutschen Landung auf Britanniens geheiligtstem Boden gerechnet.

Sturm in der Nordsee.

Berlin, 5. Nov. (Otr. Bla.)

Aus Stockholm mit der „Post-Zeitung“ berichtet: Infolge des Sturmes, der seit einigen Tagen auf der Nordsee wüthet, sind etwa 30 schwedische Dampfer überfällig. Englische Flotteneinheiten sind zum Absperren in die Nordsee und in die Westküste ausgesandt. Sie haben schwer unter dem Orkan zu leiden.

Der Deutsche Kronprinz an Enver Pascha.

WTB, Konstantinopel, 4. Nov. (Nichtamt.)

Der Deutsche Kronprinz hat an den Kriegsmminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet: Die kaiserliche Armee und ihre Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.

Die Russen im Kaukasus geschlagen.

Berlin, 5. Nov. (Otr. Bla.)

Am Kaukasus haben die ersten Kämpfe der Türken mit den Russen bei Kizlik stattgefunden. Die Russen sind an drei Punkten unter Verlusten geschlagen worden.

Das Seekriegsgericht hat 36 französische, 8 russische und einen belgischen Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

Batum wird bombardiert.

Berlin, 5. Nov. (Otr. Bla.)

Aus Sofia wird gemeldet, daß Batum von türkischen Kriegsschiffen bombardiert wird.

Die türkischen Truppen am Suezkanal.

Wien, 5. Nov. (Otr. Bla.)

Die türkischen Truppen längs des Suezkanals werden ununterbrochen verstärkt und dürften jetzt schon den Streitkräften, die die Engländer in Ägypten zur Verfügung haben, beträchtlich überlegen

sein. Die Engländer lassen am Suezkanal starke Besatzungen anlegen. In Kairo herrscht sicherhafte Tätigkeit. Die Beschließung von Akaba hat offenbar den Zweck verfolgt, den türkischen Vormarsch zu hindern. Die Engländer versuchen, den sonst unbedeutenden Platz zu nehmen, um auf der Sinaihalbinsel einen Stützpunkt zu haben, von wo aus sie Truppen gegen die links flanke der Türken aufsehen konnten. (Durch die Abweisung des englischen Angriffes auf Akaba ist dieser Plan vereitelt worden. D. Reb.)

Ein Feldbrief.

an die Oberleitner des Frankfurter Wählerrealgymnasiums.

(Otr. Fl.) Aus dem Lehrkollegium des Frankfurter Wähler-Realgymnasiums teilt man uns folgendes mit:

Die große Zeit, die wir eben erleben, wirkt natürlich auch auf den Schulbetrieb ein. Und wenn auch im großen und ganzen das sonst übliche Pensum erledigt und durchgeführt wird, so vergeht doch selbstredend kaum eine Stunde, worin nicht so oder so vom Krieg gesprochen wird. Ich sollte mit meiner Oberleiterin nach den Herbstferien die Besuche bei uns beginnen — die Vorarbeiten zum galizischen Krieg, den wir jetzt führen müssen, legen auf der Hand. Spielt doch gleich die erste Schlacht bei Marhaufen! So spricht ich denn an einen draußen stehenden Freund von meinem Vorhaben, und hat ihn, und einmal einen Gruß zu einer Bekannte zu senden. Die Antwort war ich, als ein 22 Seiten langer Brief eintraf, den ich dann am ersten Schultag gleich meinen Leitnerinnen vorlas. Da war sofort die bleierne Schwere, die sonst die ersten Stunden nach den Ferien kennzeichnet, verschwunden, und freudig glänzten die Augen der Jungen, als wir an die eigenartige Arbeit kamen. Aber mir scheint, der Brief verdient auch noch über unsere Schule hinaus gelesen zu werden, einmal, um zu zeigen, wie wir eben Schule führen, und dann auch als ein Kulturdokument, dem vermuthlich unser englischer Gegner mit seinen Schwestern wenig Gleichwertiges wird entgegenstellen können.

Baug des Rouren, 4. 10. 1914.

Lieber Freund!

Ich danke Dir herzlich für den Tabak. Solchen Feinschnitt können wir immer gebrauchen. Also ich soll Dir und den Leitnerinnen ein Deo Gallico schreiben. Ob ich es wohl so gut verstehe wie der Gaius Julius? Er war Kaiser und Imperator. — Ich bin ein ganz gewöhnlicher obristlicher Korporal, — aber ich gebe mich als Welt, aus Caesar aus nicht! Zunächst grüße mir Deine lieben Leitnerinnen, und erwarte ihnen ein Bild von dem Willen, in dem ich mich hier bewege.

Wir liegen in Baug, einem französischen Dredneff südlich des Argonnen-Waldes, etwa in der Mitte zwischen Verdun und Reims. Die Bewohner sind fast alle geflüchtet — ohne Grund; denn wir haben, wenn sie nicht gerade auf uns absehen, keine feindliche Absicht gegen sie. — Im Hause von Hilar Verlet habe ich mich mit meinen Leuten eingequartiert. Kanonier Jachmann — im Zivilischen Mitglied des Frankfurter Obernbonns — wirt mit einer Risikabel des Stroh herum, auf dem meine Leute nachts schlafen. Ich selbst habe ein Bett! Der Begriff des Bettes ist ja sehr dehnbar. Ich besitze jedes Bett so, die auf vier Beinen ruht und eine Länge über 1,75 Meter hat. In diesem Nachteil ruht mein Feldbatteriedivision (nach dem Toghogoras komme ich mit meiner Länge so aus!) Unter dem Kopf liegt mein Mantel und eine Pferdedecke hält die Kälte ab. — Man schläft sehr gut in der Ungezogenheit, so gut, daß man nicht einmal merkt, wenn die Matten des Nachts ihre Rollenbälle auf meinem Gesicht abrollen. Der Mensch braucht wenig und an Leben reich ist die Natur, so hat die Jungfrau von Orleans ganz nahe der Stelle, wo wir leben, im Argonnen Wald nach Schiller sich geäußert.

Bis wir uns aber zu dem vornehmen Leben durchgerungen haben, das wir hier bei Spoderleben und Kommilitat im Hause Verlets führen, haben wir manches durchgemacht.

Wir haben eine Artillerie-Munitionskolonne, d. h. wir müssen aus dem Artillerie-Depot die

Granaten und Schrapnells holen und zur festesten Truppe machen. Etwa 30 000 Schuß haben wir bereits abgegeben. Jeder Schuß kostet etwa 30 Mark, so daß wir mit einem Umfange von 1 500 000 Mark in neun Wochen recht gute Arbeit geleistet haben. Wenn noch das Geschütz blüht, dann haben wir viel Mühe, wenn die Schicht nicht, dann haben wir Ruhe und können den Leistungen des Wöhler-Konzerns nachhaken. — Acht Tage nach der Mobilmachung sind wir losgerückt. In Eichborn ist unsere Kolonne eingeleitet und marschbereit gemacht. Eichborn!!! Der Name klingt wie ein Gruß aus dem Paradies. Da habe ich mich morgens früh auf den Hüften, der Stofschlüssel erledigte sich auf einem freistehenden Wasserlosette! — Ach, das waren schöne Zeiten! — Nachts ein Uhr ging es von Eichborn los. Die Eichborner Mädchen hat der Abschied sehr leid getan. Sie schmückten unsere Munitionswagen mit Blumen und die Dorfmannschaften mit bis an die Straße nach Adelsheim. Am Frankfurter Ostbahnhof wurden wir verladen. Hier nahmen wir Abschied von Eltern, Frau und Geschwister. Die Stimmung war froh und hoffnungsvoll. — Als moderner Kulturmenschen durfte ich in einem Abteil erster Klasse in den Krieg fahren. Wenn ich heute daran denke, so kommt mir das alles noch wie ein Märchen aus längst verklungenen Zeiten: Es war einmal...

So lange wir auf deutschem Boden waren, blieb unser Marsch einem Triumphezug. In späterer Nacht hielt unser Zug auf der Höhe des Hundrüd, in der Nähe von Wiesbaden. Wir waren alle frisch bei Kräften durch die Fülle von Liebesgaben, die uns auf allen Bahnhöfen gereicht wurden. Von Hermesdell ging der Marsch los, durch dunkle Wälder nach Wabern bei Weizig, wo wir ins Quartier kamen. Es reichte schon nicht mehr an Eichborn heran, aber dankbar denke ich noch an die schönen Speisestunden der lieben Lehrerin Riedel, deren junger Bruder, auch ein Teilnehmer am Trienter Kommando, am liebsten mit mir gegessen wäre durch Dink und Dünn. Er war ein prächtiger deutscher Junge! — Nun ging es weiter durch Zugunburg. Dort küßt alles noch recht deutsch. In Schulen und Bürgervereinen waren Plakate mit Belohnungsbildern angehängt, die deutschen Truppen seien freundlich, nicht sollte ihnen zu essen geben und am Gotteswillen nicht auf sie schießen. So konnten wir in Zugunburg fast überall unsere Leute mit Verpflegung einquartieren und nur einmal haben wir dort leicht geschlafen. Das war ein liebes Tier — die Kolonnenmusik! Wie rührend klang sie da, das linke Hinterbein an einem Holsteingebäude! Ach, sie ist den Tod fürs Vaterland gestorben! Aber sie schmeckt gut.

Was anders wie Zugunburg war Belgien, dessen blühende Pflanz wir durchschritten. Hier war Feindesland. Nachts 2 Uhr überschritten wir die Grenze, bei Marrelange. Ein draulendes Hurra ging durch die Reihen. Es war ein unvergeßliches Bild, als wir während der Nacht die feindlichen Dörfer passierten. Am dunklen Himmel glühte der Widerschein der Feuer. In ruhigem Schritt, die Kanoniere rechts und links mit geladenen Karabinern vorgeschickt. Ich selbst zu Pferde mit gespanntem Revolver, so ging es durch die Ortschaften. Aber kein Schuß fiel auf uns. Die Häuser waren menschenleer, alles war vor uns geflohen. In Belgien sehen wir das erste Schlachtfeld! Wir haben Schlachtfelder oft auf Bildern gesehen, und bereits eine bestimmte Vorstellung, wenn wir in Wirklichkeit eins betreten. Der Eindruck wird immer ein anderer sein, als das Bild, das wir mitbringen. Man sah keine wilde Unordnung, keine zerbrochenen Geschütze, ein Feld lag vor uns, bei Neufchateau, wie jedes andere auch. Die Stadt im Hintergrund hatte mehrere ausgebrannte Häuser. Hier und da glimmte und glühte es noch aus der Asche. Das Feld vor uns weit und breit, wie ein Stoppelfeld unserer Heimat. Das lundige Auge nur sah die Furden, in denen

die Artillerie aufgeföhren war. Sie war gut geföhren, denn die Wadspuren deckten sich und gingen an der Aufjährtstelle strahlenförmig auseinander. Leichte Erddüngungen zeigten an, wo die Infanterie ihre Schützengraben aufgeworfen hatte. — Die Leichen derer, die den Tod fürs Vaterland erlitten, lagen noch unberührt rechts und links der Straße in schöner Ordnung und friedlich nebeneinander, Freund und Feind. Leich als ob sie schliefen, teils mit starren Augen und vergerichtetem Gesicht. Wunderbar war es, daß wir diesen Eindruck bei Nacht in uns aufnahmen. All das, was wir gesehen, mußte das gewohnte Auge des Artilleristen in der Dunkelheit erkennen. Und über alles wölbte sich der friedliche Sternenhimmel. Groß und frei leuchtete die Cassiopeja und der Große Bär. Das breite Band der Milchstraße zog sich über uns her. Ihm ist es einerlei, warum die kleine Menschheit ringt und blutet, dem Sternenhimmel droben, der nur den ewigen Frieden kennt! Weiter ging unser Marsch an geschlossenen Reihen vorbei, von denen widerlicher Verwesungsgeruch emporstieg, der französischen Grenze entgegen. Überall die Spuren des eiligen Rückzuges des Feindes. Daß geschlachtete Tiere, entleerte Weinflaschen und Konjervenbüchsen bezeichneten unseren Weg. So kamen wir nach Biemannville, der letzten belgischen Stadt an der französischen Grenze. Hier ward uns zuerst der ganze juchende Ernst des Krieges klar. In der Kirche lagen auf Stroß die Verwundeten und Sterbenden. Ich blieb lange unter ihnen und verteilte Suppe und Wein. Wie dankbar waren sie! Man sah untergeordnetes Bild bei sich in der Kirche von Biemannville eingepreßt. Da lag an dem Pfeiler, der die Kanzel trug, ein armer Soldat. Sein rechter Arm krampfte sich unter seinem blutenden Kopfe hindurch, und mit der Hand kratzte er sich an das Mauerwerk. Er lag in den letzten Augen. Am anderen Morgen sah ich ihn vor der Kirche mit Stroß bedeckt, tot und tot. Ich hatte seine letzten lächelnden Worte gehört, ihm den letzten Gruß in die Wirklichkeit mitgegeben. — Sorgt ihr dafür, denen die deutsche Jugend anvertraut ist, daß diese Opfer nicht umsonst gefallen sind! Tausenden erging es wie diesem einen, auf Tenische wartet das gleiche Schicksal. Jedes Opfer löst heute Tränen aus bei den Lieben in der Heimat. Auf anderem herannahenden Geschlecht liegt die ganze Schwere der Aufgabe, das aufzubauen, was hier blutig zerstört wird. Ruhe Deinen Jungen zu, daß sie bereit sein sollen, die wie die Helden bluten und sterben.

Man kann sich denken, mit welchen Geföhlen wir nach diesen Eindrücken die französische Grenze überschritten. Da kam kein lautes, jubelndes Hurra aber unsere Lippen, aber in jedem Schritt ein gemischtes Gefühl von heldenhaftem Hohn und fester Aufrichtigkeit, auf den endlichen Sieg des Guten und Wahren, daß wir würdige Soldaten waren, als andere Völkere Frankreich durchstompften.

Nun häuften sich die Anstrengungen. Es kamen große Märsche und durchweg Uebermühen auf freiem Felde. Bei gutem Wetter hat ein Divad seinen eigenen Reiz; aber bei Regen ist es schlimm. Unsere Pferde litten so, daß wir mehrere von ihnen erschießen mußten, unsere Mannschaft wurde vielfach krank. Da wir noch keinen Sanitäts-offizier bei uns hatten, war es meine Aufgabe, den Sanitätsdienst zu machen. Also ich mußte einfach gesund bleiben, und ich blieb es auch! Dem Sport, vor allem dem Schwimmen, dem ich immer ein treuer Jünger geblieben bin. Bis tief nach Frankreich führte uns der Weg. Nahe von Chalons sur Marne fanden wir schon und rings um uns donnerte eine große Schlacht, da kam plötzlich der Befehl zum Frontwechsel. Eine großartige Geschicklichkeit zeigte unsere Deckungsleitung, an deren Spitze der Herzog Albrecht von Württemberg steht. Der Marsch auf die besetzten Stellungen verlief großartig. Die Franzosen drangen nach in das Gebiet, wo wir kurz vorher, zum Teil noch vor wenigen Stunden, gestanden haben und glaubten, wir seien vor ihnen gewichen. Es

hangelte sich aber um ein äußerst geschicktes Manövrier. Wir haben den Aufschlag von die Armee gefunden, die den Stellungskrieg um Loal und Verdun belagert, und zwingen den Feind in ein Gelände, das wir ihm vorzuziehen. So stehen wir nun schon drei Wochen mit Gewöhr bei Zug. Geföhrt sollen die feindlichen Stellungen mit werden, wenn unsere Truppen um Verdun freigesprochen sind. Man hört zuweilen Kanonendonner, wenn der Feind versucht, die eisernen Stellungen zu durchbrechen; und sofort müssen wir die benutzte Munition ersparen. Aber die Kämpfe sind alle nur lokal. Größere Schlachten sind in den nächsten Tagen nicht zu erwarten.

Unser schlimmster Feind sind die französischen Bieger. Ueberfälle von Francotiers können wir mit Karabinern und Revolvern abwehren; aber gegen die Bomben, die die Kerle von 2000 Metern Höhe auf uns fallen lassen, sind wir machtlos. In einer Kolonne, die parallel mit uns marschiert, schützte man 19 Tote und 5 Verwunde, die einer einzigen Fliegerbombe zum Opfer fielen. Auch auf uns schützte neulich so ein Ding aus der Luft. Es schützte vom Himmel herunter und schlug einige Meter entfernt von uns ein. Verletzt wurde niemand. Die Sprengstücke — ekelhafte, edige Stabköpfe, die einem die Gedärme aus dem Leib reißen können — wurden als Andenken aufgehoben.

Es ist ein eigenartliches und — ich möchte sagen — lobes und großes Gefühl, täglich den Tod vor Augen zu haben. Wenn man sein Bestes zu Hause geborgen weiß, dann kann man zu allem bereit sein. „Bereit sein ist alles“, sagt Schopenhauer. Ich fühle das heute in seiner tiefsten Bedeutung.

Augenblicklich haben wir es ja sehr gut. Wenn ein Bay bayerisches Bier da wäre, dann wäre jede Schmach befreit. — Geht werden wir zuweilen durch hohen Besch. Der deutsche Kronprinz kommt hier und da zu uns. Einmal, als ich die Kolonne nach Hause führte, überholte uns sein Auto. Er teilte Zigaretten und Schokolade unter uns aus. — Wie gierig griffen die kräftigen Kanonierhände danach. — Das waren so kleine selbstgeschaltete Stimmungsbilder aus einer großen Zeit. Ich lege sie in Deine Hände, damit Du sie für die heranwachsende Jugend verwerten kannst. — Sag den Jungen, wie sie werden sollen, um das zu bewahren, was wir ihnen heute mit Blut und Eisen erwerben. An uns selbst es nicht! Auch die, die nicht mehr ihre gelunden Knochen haben, wie ich, und die ich täglich am Bahnhof Challerange spreche, sind alle überjüngt. Für eine große Sache schließt zu haben. Wir sind stolz und zufriedlich. — Sie sollen uns nur ihre Hottentotten entgegenbringen! Das kleinste Mädchen im großen Getriebe ist wichtig, und es ist schön, so ein Mädchen zu sein. Lebe wohl und grüße Deine Tertia!

Dein Hans Geisow.

Zoologischer Garten. Der „Dunkle Abend“ am Mittwoch brachte ein außerordentliches Haus. Pel. Bismann und Pel. A. Kraus erfreuten durch hübsche Liebesvorträge. Als vielseitiger Künstler zeigte sich Eugen Dietel, der ebenfalls einige Liebes lang und im Verein mit Pel. E. Trauner, der stets im Zoologischen Garten gern gesehenen Sängers, und Pel. A. Kraus verschiedene Duette aus den neuesten Operetten vortrug. Regisseur A. Hub beachte die neuesten vaterländischen Gedichte von A. Treiber, W. Frölich und Dr. Wagener mit machvoller Stimme zum Vortrag, ferret weitere Sachen in Frankfurter Rundart von Joh. Jakobus Bries, Paul Quilling u. a. Den Schluß der Vortragssolge bildeten lebende Bilder aus deutschen Märchen, gestellt von Uebermühenmeister Schiro vom Schauspielhaus. Am Pfingel sah Kapellmeister Michael Direktor Steffert, dann, mußte im letzten Augenblick aus beruflichen Gründen abjagen.

Vaterländische Kundgebung in Dörfenheim. Im Saal der Dörfenheimer Turngemeinde fanden sich am

Mittwochabend etwa tausend Gäste ein, um der vaterländischen Kundgebung beizumohnen, die der Bezirksverein zum Besten der durch den Krieg in Not geratenen Familien veranstaltete. Die reichhaltige Vortragssolge wurde durch den von der Frankfurter Zivilmusikervereinigung gespielten „Eingang der Gäste auf der Wartburg“ wirkungsvoll eingeleitet. Der von Jakob Wagnere geleitete Dörfenheimer Liederkreis bot unter Harmoniumbegleitung den Chor: „Ein feste Burg ist unser Gott“ dar. Darauf hielt Universitätsprofessor Dr. Künzel eine Ansprache, in der er darauf hinwies, wie der Krieg in und den Erziehungsbereichen zum Staatsleben und politischen Staatsbürgertum getweckt habe. Der jetzt tobende Krieg sei eine Fortsetzung des großen politischen Erziehungsweckes, das 1813 begonnen wurde. Heute gelte es, die Früchte und Wirkungen politischer, sozialer und wirtschaftlicher Art des Sieges von 1870 zu erhalten und zu festigen. Im weiteren Verlauf der genauen Stunden hörte man Pel. Antia Franz, die zunächst die melodische Arie der Marie aus Volkmars Waffenschmied und später Lieder von Hugo Wolf, R. Weingartner und Chr. Seidel zu Gehör brachte. Ihre und Eugen Köpfer vom Neuen Theater sollte man lebhaft Anerkennung. Pel. Franz wurde am Pfingel von Kapellmeister Verthold Sander wirkungsvoll begleitet. Der Dörfenheimer Liederkreis bewies seine technisch vorzügliche Schulung durch die Vorträge der langjährigen Lieder von Julius Otto und J. Wengert.

Jubiläum. Der Kreisvorsitzende beim Königl. Polizei-Präsidium hier, Herr Konrad-Eckstein durch, begeht am 6. d. M. sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Frankfurter Jungmannschaften. Am Sonntag vormittag waren die über die Stadt verteilten Bände der 16-20jährigen Jungmänner, die an der vom hiesigen Ortsausschuß für Jugendpflege eingerichteten militärischen Vorbildung teilnehmen, auf dem Griesheimer Grieserplatz zur ersten gemeinsamen Übung versammelt. Es war eine Freude, die frischen jugendlichen Gesichter in echter Begeisterung den Führern folgen zu sehen. Die freiwillig übernommene Arbeit schmeckte allen gut. Mit einem Marschlied und unter Trommel- und Pfeifenklang zogen die Abteilungen, deren es jetzt 28 gibt, gegen 12 Uhr geschlossen in die Stadt ein. Nun wurde eine Abstellung in Hölleheim gebildet, die Mittwoch abends von 10-11 Uhr in der Adenerstraße ist. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

(In einem Teil der letzten Ausgabe schon enthalten.)

Kreuzer „York“ gesunken.

WTB. Berlin, 4. Nov. (Amlich.) | S. M. großer Kreuzer „York“ ist am 4. November vormittags in der Jade auf eine Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs, Behnd.

(Die Jade ist das aus dem Jadehafen bei Wilhelmshaven in die Korbsee führende Fahrwasser.)

Heute nacht entschlief sanft nach längerem Leiden im Sanatorium Dietenmühle in Wiesbaden mein geliebter Mann

Herr Joseph Schütz

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Schütz geb. Knecht.

Wiesbaden, 4. November 1914.
Leberberg 9

Die Einäscherung hat in Mainz stattgefunden.

Infolge eines Schlaganfalles ist unser Lieber

Fritz Diehl

heute im Alter von 70 Jahren entschlafen.

Fanny Diehl geb. Orthenberger
Willy Diehl und Frau
Hélène Diehl
Claire Diehl.

Frankfurt a. M. (Arndtstr. 32), Tientain, den 4. November 1914.
Die Feuerbestattung findet in der Stille statt. [5320]

Billige Damenhüte!
Billige Kinderhüte!
Billige Trauerhüte!
Billige Straußfedern!
Billige Putzzutaten!

Extra-Angebot:
Velour - die einfache, vornehme Mode!

Restposten echter **Velour-Hüte**
prachtvolle Ware, gute Formen, leichte u. weiche Verarbeitung
schwarz Mk. 10.80 farbig Mk. 9.80

Mitteldutsche Hutfabrik Hertz & Tockus

Engros- u. Einzel-Verkauf
Mainzer Landstr. 116
Kein Laden.
3 Minuten vom Hauptbahnhof Linie 11 od. 16
Hallestraße Ludwigstrasse

Sami-Reste
per Meter
Mk. 1.80

Die großen Erfolge unserer Truppen

Können nur dann in gleichem Maße fortgeschritten, wenn unsere tapferen Kämpfer frisch und kräftig erhalten bleiben. Deshalb ihnen daher als Liebesgabe

Schmeißer's Bouillon-Würfel

mit reichem Zusatz von Fleischextrakt hergestellt. 20 Schmeißer's Bouillon-Würfel in Blechschachteln und vorchriftsmäßiger Selbstverpackung kosten Mk. 1.— einschließlich Porto und sind in allen einschlägigen Geschäften verhandelt erhältlich. Wo nicht, besorgen wir gegen Einzahlung von 1 Mark in Briefmarken den Versand an die uns genau angegebende Feldadresse. [53056]

M. Schmeißer's Nahrungsmittelfabrik G. m. b. H. Leipzig

Nur



36 Mk.

Komplettes Bett
Bettstelle mit Spiralfeder-
matratze, Stiel, Matratze,
Deckbett und Kissen.

F. Eisenbach
Tölgengasse 44.

Rehrücken v. a. 5.—
Rehkeul n v. a. 4.—

Hasen

feinste Wetteraner Gänse
schöne Fasanen
Lapins

empfehle zu sehr billigen Preisen

G. Weglehner
gr. Bockenheimerstr. 25
Telephon Hanna 3953. [501]

Prakt. Wäsche wird frisch und sehr preiswert gewaschen.
Fischerbäcker Vorstr. 22, 21.

Hüte werden nach d. neuest. Formen umgearb. und garniert. Hochstr. 85, pt. [5331]

Heiratsgefuche

Behuts späterer Heirat

sucht Herr aus aut. Familie wenn mögl. mit ein. religiöser, act. berufm. Dame in Briefwechsel zu treten. Offerten u. G 3 406 a. d. Exped. [18964]